

THEOLOGIE/RELIGIONSWISSENSCHAFT



## **Reis und Wasser**

Eine feministische Theologie in Korea

Meehyun Chung

**T** Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Meehyun Chung Reis und Wasser



Meehyun Chung

# Reis und Wasser

Eine feministische Theologie in Korea

**F**Frank & Timme  
Verlag für wissenschaftliche Literatur

*Umschlagabbildung:* © Foto von Myungoh Chung (Professor, Kaywon School of Art and Design)

Die Publikation wurde durch die Deutsche Gesellschaft für Missionswissenschaft und den Verein des Projekts Frauentheologie Basel gefördert.

3., korrigierte und erweiterte Auflage 2015

1. Auflage 2012

ISBN 978-3-86596-434-2

ISSN 1862-6157

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur  
Berlin 2015. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.  
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,  
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,  
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

[www.frank-timme.de](http://www.frank-timme.de)

Für meine Eltern



# Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	9
Einleitung .....	15
THEOLOGISCHE THEMEN	
Hananim oder Haneunim? .....	23
Jesus Christus oder Bari? .....	47
Ist die Heilige Geisteskraft zu beeinflussen?.....	67
Anregung für eine ganzheitliche Ekklesiologie.....	89
Eine andere Art Mutterschaft für Maria .....	109
SOZIO-KULTURELLE THEMEN	
Die Trostfrauen – Comfort Women.....	129
Die Weberin und der Hirte.....	145
Reis und Wasser.....	163
Krankheit und Heilung.....	179
Das Geschrei der Stummen hören.....	193
Mein Verständnis der Theologie Karl Barths .....	213





## Vorwort

Die Wahl dieses Buchtitels ist nicht beliebig. Mit dieser Wahl will ich meinen Standpunkt aufzeigen: Asien ist sehr vielfältig, was Kultur, Sprache, Religionen, Sitten usw. anbelangt. Trotz aller Unterschiede innerhalb Asiens verbindet die Kultur des Reises aber alle AsiatInnen. Reis und Wasser sind auch in Korea zentrale Merkmale für das Leben. Der Reis ist ein wichtiges Lebenselement und eine Pflanze, die sehr viel Wasser benötigt. Reis und Wasser gehören zum Prinzip von Sangsaeng (相生), welches das Zusammenleben beinhaltet, im Gegensatz zu Sangkuk (相剋) das gegenseitige Unverträglichkeit bedeutet. Während das Prinzip Sangkuk neben- und gegeneinander bedeutet, bedeutet Sangsaeng miteinander oder sich wechselseitig Leben zu geben. Dieses Konzept beinhaltet das Aufeinanderangewiesen-Sein und Miteinanderverbunden-Sein. Es hat mit dem Beziehungsnetzwerk zwischen Menschen, Natur und Dingen sowie gegenseitiger, lebensorientierter Abhängigkeit und Ausgewogenheit zu tun. Dieses Bewusstsein stammt aus dem Integrationsgedanken, der in Nordasien tief verwurzelt ist. Diese Aspekte wieder neu zu beleuchten und Sangsaeng anstatt Sangkuk in der Gesellschaft zu fördern, gehört zu den zentralen Anliegen meiner feministischen Theologie.

Die meisten Beiträge dieses Buches basieren auf meinen Erfahrungen, Wahrnehmungen und Erkenntnissen der letzten sechs Jahre, die ich in Korea und dem deutschsprachigen europäischen Raum gesammelt habe. Meine Reflexionen, meinen Blick auf diese theologischen Themen habe ich meistens im europäischen Kontext, weit entfernt von meiner Heimat gewonnen und niedergeschrieben, wenn das Fundament meiner Gedanken in Korea geformt wurde. Aus dem reformorientierten koreanischen protestantischen Kontext heraus habe ich dieses Buch geschrieben. Daher erhebt es keinen Anspruch, aus dem katholischen Raum kommende Traditionen, Ereignisse und Ansichten mit einzubeziehen.

Da die koreanische Kultur trotz aller Modernisierung und Industrialisierung auch auf der Agrargesellschaft basiert, stelle ich eine gewisse Verwandtschaft zu Kultur und Sitten in global südlichen Ländern fest. Darüber hinaus bewahrt Korea die Kombination von Schrift- und Sprachkultur und damit die Aspekte der Standhaftigkeit und Beweglichkeit. Dieser kulturelle Hintergrund

half mir, sowohl die Menschen im globalen Süden als auch im globalen Norden zu verstehen und dadurch eine gewisse Brückenfunktion einzunehmen. Da ich mich früher hauptsächlich im akademischen Umfeld bewegt habe, war mir nicht bewusst, wie viele AnalphabetInnen es gibt. Dank meiner Tätigkeit als Leiterin der Stabsstelle Frauen und Gender in mission 21, evangelisches Missionswerk Basel, habe ich „die Feminisierung der Armut“ oder „Armut mit weiblichem Gesicht“ hautnah erfahren. Nach Beijing (1995) haben Frauen aus elitärerem Umfeld weltweit erfolgreiche Leitungspositionen in Wirtschaft, Politik und Wissenschaft inne. Dies heißt aber leider nicht, dass sich der sozio-ökonomische Status der Frauen allgemein verbessert hat. Wir erleben eher das Gegenteil: Im Gegensatz zu einer privilegierten Minderheit hat sich die Situation der Mehrheit verschlechtert. Daher ist es notwendig, die Ermächtigung (Empowerment) von Frauen voranzutreiben. Unter Frauen brauchen wir mehr Solidarität und Ideen für das Empowerment, anstatt nach dem Vorbild des „Krabbenprinzips“<sup>1</sup> zu agieren.

In den letzten Jahren war es eine meiner Aufgaben, persönliche Erfahrungen mit dem Evangelium sowie Freude und Begeisterung für das Evangelium mit einem anderen kontextuellen Umfeld zu teilen. Das ist mein Verständnis von Mission. Inzwischen habe ich weltweit unzählige Frauen kennengelernt, die unter sehr schwierigen Verhältnissen leben, diese aber bewältigen und darüber hinaus ihre Gesellschaft transformieren. Ich sehe Parallelen der Lebensweise dieser Frauen mit denen der Mystikerinnen des Mittelalters, die das Leid überwunden und andere zum Leben ermutigt haben. Die Erkenntnisse, die ich durch Begegnungen mit solchen Frauen erworben habe, sind ebenfalls mit in dieses Buch eingeflossen.

Dagegen dominiert in der westlich-männlich geprägten Theologie, die nach wie vor als Schultheologie gilt und die solche Erfahrungen oder eine solche Begeisterung eher als voraufklärerische Phänomene herabsetzt, ein gewisses Überlegenheitsgefühl. Die christlich-kapitalistisch geprägte Konzentration auf das Selbst und die eigene Gruppe hat etwas mit einer autoritären Machtstruktur zu tun, die ein Anderssein in jeglicher Form kaum akzeptieren kann und nur die Macht der Kontrolle kennt. Der offene Blick für eine alternative Theologie aus anderen Erdteilen könnte diese selbstgerechte Schultheo-

.....

1 In einem Korb sitzen Krabben. Eine Krabbe hilft der anderen nicht aus dem Korb in die Freiheit zu gelangen. Im übertragenen Sinne bedeutet das, dass Frauen sich manchmal gegenseitig behindern, anstatt sich solidarisch zu verhalten. Frei nach dem Motto: „Mir geht es so schlecht, warum sollte es dir besser gehen?“

gie korrigieren und bereichern. Wenn ein ernsthafter Austausch zwischen den Menschen möglich wird, bedeutet dieser eine gegenseitige Bereicherung. Denn das Anderssein zu beachten bedeutet, sich selbst zu entdecken und sich zu ergänzen. Darüber hinaus können wir uns besser vernetzen für gemeinsame ethische Aufgaben. Die komplexe Erfahrung aus dem Kolonialismus, Post-Kolonialismus und Ideologiekonflikt in diesen Regionen könnte dazu dienen, Denkanstöße für gesellschaftliche Versöhnung und Transformation zu schaffen.

Meine Hoffnung ist es, dass wir ein erneuertes christliches Glaubenskonzept in jedem unserer kulturellen Kontexte entwickeln und dabei die Methoden der Wertschätzung, der Gegenseitigkeit und der Loyalität einsetzen. Statt in gegenseitigen Stereotypisierungen und Vorurteilen zu versteinern und den jeweils anderen Kontext auszublenden, brauchen wir eine offene Haltung, um die Angst vor dem Anders-Sein zu bewältigen. Es ist notwendig und richtig, die historischen Ungerechtigkeiten und systemischen Fehler des Christentums zu erkennen, aber auch, wahrzunehmen, dass eine solche Erkenntnis Grundlage für neue Muster interkultureller Beziehungen und Handlungen sein kann. Ich hoffe auch, dass dieses Buch anschauliche Beispiele darbietet, was es heißen kann, ausgehend von sehr unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten aufeinander zuzugehen.

Was man in der eigenen Religion oder in der kulturellen Nähe als Defizit oder Problem empfindet, versucht man woanders, in der kulturellen Ferne, als ideales Gegenmodell zum eigenen zu finden. Dabei werden die Schattenseiten und Problematiken solcher Religionen nicht beachtet und allzu schnell unkritisch idealisiert.<sup>2</sup> Ich hoffe, dass dieses Buch demjenigen eine bessere Möglichkeit zur Selbstreflexion bietet, der das „Eigene“ vom Fremden kennenlernen will.

In Westeuropa ist es üblich, asiatische Speisen dem Geschmack der jeweiligen Kundschaft anzupassen, um einen breiteren Absatz zu fördern. Ich sehe darin gewisse Parallelen zur ‚mundgerechten‘ feministischen Theologie aus verschiedenen Ländern wie v.a. den USA, die nach dem Geschmack der westlich orientierten Lebenswelt geprägt ist. Es würde mich freuen, wenn dieses Buch sich zwar kontextuelle Authentizität bewahrt, aber die zwei völlig unterschiedlichen Kulturräume verdeutlicht und verbindet.

.....  
2 Vgl. Aloysius Pieris, Feuer und Wasser. Frau, Gesellschaft, Spiritualität in Buddhismus und Christentum, Basel, 1994, 174f.

Ich freue mich, dass ich dieses Buch vor der Vollversammlung vom ökumenischen Rat der Kirchen, die in 2013 in Pusan (Korea) stattfinden wird, den deutschsprachigen Lesern und Leserinnen vorlegen kann. Wenn ich mich den Menschen in Europa als Koreanerin vorstelle, höre ich meistens als erstes die Frage, ob ich Süd- oder aus Nordkorea stamme. Diese Frage bringt die Unwissenheit vieler Menschen zum Ausdruck, denn NordkoreanerInnen können sich nicht so frei bewegen wie ich. Eine andere häufig gestellte Frage ist, wie ich die winterliche Kälte der Schweiz aushalten könne. An solchen Fragen zeigt sich, dass mein Heimatland nach wie vor im deutschsprachigen Raum ein geographisch und geschichtlich unbekanntes bzw. wenig bekanntes Land ist. Ich wünsche mir, dass meine Beiträge zur Verständigung zwischen deutschsprachigem und nordasiatischem Raum und zum Verständnis sowohl für Nordasien als auch für Korea und das dortige Christentum beitragen. Die Darstellung des koreanischen Christentums ist mir ein wichtiges Anliegen, allerdings nicht ohne kritische Reflexion. Denn ich möchte koreanisches Christentum oder koreanische kulturelle Werte nicht nur verherrlichen.

Ich habe inzwischen hier in Europa gelernt, dass das Adjektiv „feministisch“ mit einer negativen Konnotation besetzt ist. Feministische Denk- und Handlungsansätze verstehe ich als sozial-kritische, die als treibende Faktoren zum Umdenken anregen und der Erneuerung dienen. Mein Fokus liegt allerdings nicht auf dem Adjektiv feministisch, sondern auf der Substanz-„Theologie“. Ich glaube allerdings nicht, dass es Ziel des feministischen Diskurses sein sollte, den höchsten Platz zu einzunehmen. Die Platzeroberung „Vom Kampf, wieder Sonne zu sein“<sup>43</sup> im 21. Jh. kann nicht allein unser Ziel für den Umgang mit der Gender-Frage bei der Theologisierung im jeweiligen Kontext sein. Ich hoffe, dass wir über die je eigenen Werte von Sonne und Mond nachdenken können und in der zunehmend komplexeren kulturellen und religiösen Gesellschaft eine kreative Form finden und ausschöpfen, die die Vielfalt der Aspekte und Werte im Umgang zwischen Männern, Frauen und sexuell anders Orientierten eröffnet.

Im ersten Teil dieses Buches geht es der Reihenfolge nach darum, die trinitarische Gottheit, die Mariologie und die Ekklesiologie zu entfalten. Der zweite

.....

3 Am Anfang war die Frau die Sonne. Diese Gedanken und dieses Motto wurden vom Gedicht einer japanischen Dichterin, Raicho Hiratsuka, übernommen. „In the beginning, woman was truly the sun. An authentic person. Now she is the moon, a wan and sickly moon, dependent on another, reflecting another's brilliance ...?“, in: Raicho Hiratsuka, In the beginning, Woman was the sun: The autobiography of a Japanese feminist, translated, with an introduction and notes by Teruko Craig, New York, 2006, 157.

Teil dieses Buches behandelt sozio-kulturelle Themen. Außerdem ist eines der Kernanliegen dieses Buches, feministische und Gender-Ansätze in die einzelnen Themen mit einfließen zu lassen. Einzelne Kapitel können separat gelesen werden, Überschneidungen und Wiederholungen müssen demnach in Kauf genommen werden. Ich habe eine gewisse Fachsprache benutzt, um meine wissenschaftliche Reflexion zum Ausdruck zu bringen und hoffe, dass meine theologische Darstellung (im Hinblick auf meine kulturellen Wurzeln) verständlich ist. Die Bibelzitate entstammen der Zürcher Bibel aus dem Jahr 2007.

Für die finanziellen Beiträge zur Publikation danke ich dem Verein des Projekts Frauentheologie Basel und der Deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaft.

Ich bedanke mich ganz herzlich bei Herrn Ernst Schmid, Pfarrer Hans Jörg Fehle und nicht zuletzt Pfarrerin Ines Buhofer, die sprachlich und inhaltlich so sorgfältig meine Texte gelesen und Anregungen und Korrekturen gemacht haben, für ihre unvergessliche Unterstützung. Bei der Gelegenheit möchte ich meine Dankbarkeit zur Union Evangelischer Kirchen (UEK) in der Evangelischen Kirchen in Deutschland (EKD) zum Ausdruck bringen. Denn sie hat mich sehr ermutigt, meine Aufsätze als Buch zu veröffentlichen und im Deutschsprachigen Raum vorzustellen.

Basel, 8. Januar 2012

Meehyun Chung, Korea/Schweiz



# Einleitung

## 1 Von den koreanischen Gebetsbergen in die Schweizer Alpen<sup>1</sup>

Ich bin in einer demokratischen, reformierten, christlichen Familie in Korea aufgewachsen. In einem konfuzianisch geprägten Land wie Korea ist es nicht selbstverständlich, dass eine Tochter in der eigenen Familie Anerkennung erfährt. In diesem Sinne war ich privilegiert. Meine Eltern hatten, bevor ich auf die Welt kam, bereits zwei Söhne und wünschten sich eine Tochter. Als meine Mutter sich bei meiner Geburt nach meinem Geschlecht erkundigte, erhielt sie als Antwort: „Was Sie sich so sehr wünschten.“ Im Gegensatz zu vielen Frauen, die als Tochter unerwünscht waren, war ich sehr willkommen.

Meine Mutter musste sich damals um ihre eigene Mutter kümmern, die aus Nordkorea gekommen war. Sie wollte meinen Vater mit der Versorgung ihrer Mutter aber nicht weiter belasten und achtete deshalb darauf, ökonomisch unabhängig zu sein. Bis zu ihrer Pensionierung war sie als Lehrerin tätig. Durch ihre Berufstätigkeit erfuhr ich schon früh, mit welchen Belastungen eine berufstätige Frau in der koreanischen Gesellschaft umzugehen hat.

Meine Kirchengemeinde wurde von Pfarrer Wonyoung Kang geleitet, der sich deutlich für die Emanzipation der Frauen einsetzte. Dazu hatte ihn vor allem das harte Leben seiner Mutter bewegt, die sehr unter dem Joch der traditionellen Gesellschaft in Nordkorea gelitten hatte. Als erster Sohn trug er besondere Verantwortung für sie. Allerdings ging er vor dem Koreakrieg nach Südkorea und lebte deshalb ohne Kontakt zu ihr. Mit seinem leidenschaftlichen Engagement für die Rechte der Frauen versuchte er einiges von dem wieder gut zu machen, was er seiner Mutter schuldig geblieben war.

.....  
<sup>1</sup> Diesen Teil habe ich mit minimalen Änderungen übernommen von: Meehyun Chung, Von den koreanischen Gebetsbergen in die Schweizer Alpen, in: Gender und religiöse Bildung weltweit, hrsg. von Bärbel Fünfsinn und Gabriele Mayer, Frankfurt am Main, 2009, 33–39.



## 2 Faszination Theologie

Immer wieder kamen europäische Theologen in unsere Gemeinde. Sie galt als ökumenisches Zentrum und das ist sie noch immer. Der Besuch von Menschen aus Europa weckte in mir früh das Interesse an der deutschsprachigen Theologie. Zunächst wollte ich nur deutsche Predigten auf der Kanzel ins Koreanische übersetzen, ohne selbst Pfarrerin zu werden. Ich wollte meinen Eltern damit eine Freude machen. So habe ich ohne großes Zögern, selbstbestimmt und hoch motiviert, mein Studium der Germanistik begonnen.

Als mein Pfarrer mich darauf ansprach, ob ich nicht Pfarrerin werden wollte, antwortete ich spontan: „Sagen Sie mir nie wieder so etwas Dummes.“ Ich konnte nur vermuten, wie schwer es in unserer Gesellschaft für eine Pfarrerin war. Obwohl meine Kirche die Frauenordination 1977 theoretisch und gesetzlich akzeptiert hat, ist es nach wie vor nicht üblich, dass Frauen im Pfarramt arbeiten. Nach etwa einem Jahr sprach mein Pfarrer mich nochmals darauf an und diesmal überlegte ich ernsthaft. Schließlich begann ich das Theologiestudium, immer noch mit dem Wunsch, nur eine akademische Theologin zu werden, und nicht Pfarrerin.

Einer der vielen Theologen, die uns besuchten, war mein späterer Doktorvater Professor Jan Milic Lochman. Ich entschloss, bei ihm in Basel meine Kenntnis der reformierten Theologie zu vertiefen. Dort befasste ich mich mit dem Offenbarungs- und Geschichtsverständnis bei Karl Barth und Josef Lukl Hromadka.

Mein Doktorvater war patriarchal geprägt wie viele seiner Zeitgenossen, doch er benahm sich mir gegenüber nie dominant. Wir standen in einem guten theologischen Austausch und ich freute mich, ihn als Lehrer gewählt zu haben. Nach meiner Promotion äußerte er, dass er mir leider in feministischen Fragen kaum helfen könne. Stattdessen habe er viel von mir gelernt. Ich hatte vorher an der weltweit bekannten Frauen-Universität in Südkorea, dem Zentrum für Feminismus und Gendertheorien studiert. Danach habe ich im Graduate Level an einer gemischten Universität weiter studiert, nachdem ich lange geschlechtergetrennte Schulen und die Universität besucht hatte. Dort wurde ich zum ersten Mal richtig mit meinen Kommilitonen mit der Genderfrage konfrontiert. Nach meinem Studium kam ich nach Basel, um zu promovieren. An der theologischen Fakultät war es für mich eine doppelte Herausforderung, als asiatische Frau mit weißen Männern zu diskutieren. Denn mein Hauptfach, Systematische Theologie, galt als Männersache. Aber diese Ausei-

nersetzungen haben mir geholfen, mein Gender-Bewusstsein in diesen Männerdomänen weiter zu entwickeln. Leider konnte ich in Basel meine feministisch theologischen Kenntnisse nicht weiter ausbauen, da keine Veranstaltungen dazu stattfanden. Im Gegensatz dazu war die feministische Theologie in meiner Heimat viel fortgeschrittener, zumindest in theoretischer Hinsicht.

In der Schweiz lernte ich die vielfältige Arbeit von schweizerischen und deutschen Pfarrerinnen kennen, was mich dann doch dazu motivierte, Pfarrerin zu werden.

Auch wenn ich mich mit den großen männlichen Theologen in meiner Dissertation auseinandergesetzt habe, so lag der Ursprung meines Interesses an Theologie in den Erfahrungen mit meiner Großmutter auf den Gebetsbergen in Korea. Dort versammelten sich überwiegend Frauen zum intensiven Gebet. Oft sprachen sie von ihren privaten Offenbarungserfahrungen. Das löste in mir grundsätzliche theologische Fragen aus: Was heißt Offenbarung? Inwiefern sind mystische Erfahrungen fassbar und nachvollziehbar?

### **3 Frauen brauchen Macht**

Erst 1948 erhielten Frauen in Korea das Stimmrecht. Nach dem Gesetz sind Frauen und Männer gleichberechtigt. Dank der Frauenbewegung und dem Demokratisierungsprozess ist es inzwischen möglich, dass Frauen in vielen traditionellen Männerdomänen arbeiten und Karriere machen. Es ist schwieriger, „typisches Frau- bzw. Mann-Sein“ im klassischen Sinn zu beschreiben. Dennoch gibt es nach wie vor geschlechterdifferenzierte Sitten. Zum Beispiel ist es die Aufgabe des Mannes, einen Heiratsantrag zu machen. Die Frau muss passiv reagieren, nicht agieren. Mann-Sein bedeutet in Korea, auf möglichst eindrucksvolle und beharrliche Weise Antragsteller zu sein. Das damit verbundene Männlichkeitsverständnis stützt sich auf das Bild des Ernährers und auf äußere Statussymbole.

1975 kandidierte ich für das Amt der Präsidentin an meiner Schule. Ich war vorher schon Vize-Präsidentin gewesen und als solche gut akzeptiert worden. Als ich mich in meiner Vorstellungsrede auf das UNO-Jahr der Frauen bezog, lachten meine Mitschülerinnen und Mitschüler darüber und machten damit deutlich, dass in ihren Augen eine Frau als Präsidentin ungeeignet sei. Frauen werden häufig als zweite Person im Hintergrund, als Vize-Präsidentinnen

akzeptiert, nicht aber in einer Führungsrolle. 30 Jahre später nahm ich eine leitende Stelle im Bereich Frauen und Gender in der Schweiz an. Das Jahr 2005, in dem der dreißigste Geburtstag des Internationalen Jahres der Frau stattfand, hatte daher große Bedeutung für mich. Von diesem Zeitpunkt an konnte ich mich mit meinen Erfahrungen, Kenntnissen und Privilegien, die ich inzwischen erworben habe, aktiv und gestaltend für internationale Veränderung einsetzen.

In der männerdominierten koreanischen Gesellschaft und in Domänen, die als männlich gelten, habe ich als Frau und Pfarrerin immer wieder Nachteile erlebt. Noch schwieriger zu ertragen war allerdings die Unterdrückung durch mächtige Frauen, die weltweit als feministische Theologinnen bekannt sind, aber andere Frauen nicht neben sich dulden.<sup>2</sup>

Frauen benötigen Macht. Dieses Ziel kann jedoch nicht durch „mehr Macht für mich“ oder „mehr Macht für Frauen“ erreicht werden. Das wäre nur ein Wandel vom Patriarchat zum Matriarchat. Wir brauchen nicht Macht, die andere entmachtet, sondern Macht, um andere zu ermächtigen.

Jesus hat uns in wunderbarer Weise Beispiele gezeigt, wie Macht auf andere Weise eingesetzt werden kann. Nach seinem Vorbild möchte ich „Empowerment“-Arbeit ausüben.

## 4 Neue Wege

In der koreanischen Kultur dürfen Männer in der Öffentlichkeit nicht weinen. Wenn Frauen dies tun, wird daran nicht Anstoß genommen. Als mein damaliger neunjähriger Neffe einmal weinte, sagte sein Vater zu ihm: „Wenn Du ein Sanai (koreanischer Ausdruck für das Mann-Sein) werden möchtest, darfst Du nicht weinen.“ Mein Neffe erwiderte: „Dann verzichte ich darauf und weine lieber.“ Er weinte weiter, damit er seinen Schmerz durch das Weinen loslassen konnte.

Auch Jesus brachte seine Gefühle durch Weinen zum Ausdruck, wie in Joh 11,35 oder Lk 19,41 geschrieben steht. In dem Leiden Jesu, das sich in seinen Tränen zeigt und das ihn bis zum Kreuz führte, können wir das Reich Gottes erken-

.....  
2 Ich bezeichne dieses Syndrom als Syndrom von Schneewittchens Stiefmutter, die alleinige Herrscherin sein wollte. Sie musste sich aus Angst und Schwäche vom Spiegel immer wieder bestätigen lassen, wer die Schönste im ganzen Land sei.

nen. Wenn dieses Reich da ist, hat Gott alle Tränen abgewischt (vgl. Off 21,4; 7,17, Jes 25,8a) und wir alle werden von Freude (gaudium plenum) erfüllt sein.

Wenn wir, Männer wie auch Frauen, dem „Männlichkeitssyndrom“ weiterhin anhängen, das auf äußere Werte wie Ansehen, Erfolg, Statussymbole und -handlungen fixiert ist, können wir unsere innerste Identität nicht finden. Äußere Zwänge knebeln uns und haben eine viel stärkere Bedeutung als biologische Unterschiede. Darum steht der Geschlechterkampf nicht im Vordergrund, sondern viel mehr ein Paradigmenwechsel im Blick auf traditionelle Rollenfixierungen und Machtfragen.

Um erfahrbare Gerechtigkeit zu verwirklichen, was auch das Gender-Mainstreaming-Verfahren zum Ziel hat, ist es notwendig, dass die unterschiedlichen Situationen, die Verletzbarkeit und Interessen von Frauen und Männern in allen Gesellschaftsbereichen, Kulturen und sozialen Schichten berücksichtigt werden. Erst dann können wir uns aus dem Gefängnis der stereotypen Rollenzuweisungen befreien.

Als kleines Kind stellte ich mir vor, Anwältin zu werden, um den zu Unrecht Leidenden zu helfen. Als Pfarrerin und Theologin erlebe ich vielfach, dass Frauen aus verschiedenen global südlichen Ländern von mir erwarten, für sie zu sprechen. So übernehme ich, soweit nötig und möglich, die Aufgabe der „Anwaltschaft“ für stimm- und rechtslose Frauen, und auch für Männer (Spr 31,8). Das ist m.E. Aufgabe der feministischen Theologie, die die kritische Selbstreflexion sowie das Denkvermögen fördert und entfaltet.

Ich träume von einer Kirche, in der das Evangelium tatsächlich als Frohe Botschaft verkündet wird, sodass Menschen mit dieser Kraft und durch „die Heilige Aufregung“<sup>3</sup> am Leben teilhaben können.

.....  
3 Ich glaube an die heilige Aufregung der Frauen,  
die beim Aufgehen der Ostersonne den weggewälzten Stein sahen.

Ich teile ihre Hoffnung  
auf eine gelingende Gemeinschaft von Schwestern und Brüdern,  
wo keiner wie ein Stein das Leben des anderen verschließt.

Ich glaube an den auferstandenen Jesus,  
in dessen Begegnung die tiefe Kraft des Lebens  
den Menschen ganz nahe kam.

Ich glaube an das zarte und zerbrechliche Geheimnis des Lebens,  
das wir Gott nennen,  
verborgen wie ein Korn in der Erde,  
das uns in allem fragend begegnet  
und uns zur Liebe und Verantwortung wachruft.

Amen.

*Die Frauenkommission der Diözese Linz, Österreich*



# THEOLOGISCHE THEMEN

